

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 35 (1909)  
**Heft:** 45

**Artikel:** Die Parteien  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-442563>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

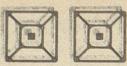
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

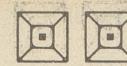
**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Offener Brief.

(Die Redaktion übernimmt keinerlei Verantwortung für diese offenbar von einem verkrachten, verrückt gewordenen alt Mietkäfer - Besitzer herrührende Zeitschrift.)



## Hochwürdiger Herr Redakteur Moor!

Da der Berner Stadtrat Ihre Motion „Bau von Arbeiterwohnungen durch die Gemeinde“ erheblich erklärte, sind Ihnen als künftigem Ehren-Hausmeister — „Hausvogt“ ausgeschlossen — sicher folgende gute Ratshläge angenehm:

1. In einem Haus der „neuen Christen“ (siehe Bebel) ist natürlich der Hausmeister der Diener des ganzen Hauses. Also seien Sie immer demütig.

2. Im „Gemeindehaus“ wohnen, hieß nur früher eine Schande, jetzt — sind die Mieter Herren im Hause.

3. Demnach dürfen sie nur mit Glacehandschuhen angefasst werden; empfehle Ihnen „rote hundslederne“.

4. „Hausordnung“ wie bei den Bourgeois ist reaktionär. „Kein Mieter muss müssen“ ist varierte Parole. Daher darf man aus den Fenstern schütten und ausschlöpfen; auf Flur und Treppen alles mögliche stellen; Holz überall, im Keller oder in den Küchen spalten (wenn's die Andern stört, muss der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde schall-dämpfendes Linoleum schaffen oder unter den Hauktos eine Gummimunterlage à 20 Fr.); Türen zuwerfen, daß die Fenster klirren, und die darfst du den Zugwind plagen, daß der Glaserkit abspringt (der Glaser will auch leben, nach Tarif natürlich, und bezahlen muß es der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde); wer nicht im Waschhaus waschen mag, darf's in Stube oder Küche (werden durch die Dämpfe die Wände feucht, daß Lünche und Tapeten absfallen, muß halbjährlich neu hergerichtet werden, und kriegen die Mieter in dem nassen Hauft Rheumatismus, haben sie Anspruch auf Rente); auf Gas-, Wasser- und elektrische Leitung braucht nicht geachtet zu werden, die Kinder können ihr ingenioses Unterhaltungsbedürfnis daran probieren, Lichtschalter immer auf und zuknipsen, Gasrohre mit ihren Spielhandwerkzeugen bearbeiten, und unterm laufenden Wasserhahn darf man sein Flaschenbier kühlen usw. (bezahlen muß alles der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde). Überhaupt

5. die Kinder! Ein Gemeindehaus ist vor allem für kinderreiche Arbeitersfamilien da, gegen die Bourgeois ein albernes Vorurteil haben. Und Kinder sind doch Engel! Sie bringen erst Leben in die Bude — pardon, das Gemeindehaus. Sie dürfen erst recht alles — zehnmal die Treppen auf und ab poltern, herab, weil sie Lust schnappen

wollen, und hinauf mit Geschrei zur „Mama“, weil sie sich im Hofe verprügeln — und ihr Kind war nie mit schuld, sagt die Mama, und „Mütter haben immer recht“! Werken Sie sich das, Hausmeister, vulgo Hausdiener Moor . . . Kinder wollen austoben! Und das Spielzeug, wofür man immer noch Geld hat, muß doch Verwendung finden: Der Spielhammer muß an der Treppenhauswand probiert und mit der Schleuder im Hofe geschleubert werden — gehen Fensterscheiben iww dabei kaput, ist's niemand gewesen, und bezahlen muß es der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde. Ah — „Die Eltern hasten für ihre Kinder“ sagen Sie, Herr Moor? Ach, auch in Bern hängt man keinen, man hätte ihn denn — haben Sie schon einmal Kinder auf Bubenstreiche ausgeforscht? Und wenn Sie den Täter und damit seinen Vater hätten — haben Sie auch schon das Geld für die Reparatur? In einer Mietkäferne pfänden? Da ist hier nichts und da nichts, und was da ist, ist nicht zu „pfänden“! Überhaupt ließe sowas ja Ihr blutendes Gewissen nicht zu. Herr Genossen Moor . . . Außerdem ist der Vater den Tag über auf Arbeit, und die Madame? Gi, ich rate Ihnen gut, seien Sie galant und lassen Sie sich nicht Ihre schönen Augen auskrahen! Denn

6. Die Madame ist diejenige, welche! — Die des Mannes Wochenlohn vertut und mit der Sie es zu tun haben. Werden Sie ein rechter Weibermann, der gern mitlatscht, wenn „Sie“ daheim ist und „kleinkinderschule“ im Hofe hält, wenn mit dem Baby auf der Promenade. Denn daheim hausen ist altmödisch, moderner draußen „hauen“... Übrigens

7. Auch drin wird gehaust! Sie werden Ihr rotes Wunder erleben, wenn eine Partei früher oder später auszieht. Meist früher, denn in einer Mietkäferne — pardon, einem Gemeindehaus geht's wie in einem Taubenschlag: es wird gegenseitig hinausgehaust! Und wenn Sie dann sehen müssen, wie die Wände zernehelt und verschmugt, die Schlosser verwürgt, Herd- und Ofenplatten zerfeuert, Fenster und Türen schiefgezogen sind und womöglich die ganze Wohnung verlaust und verwanzt ist — dann, lieber Ehren-Hausmeister, wenn Ihnen Ihre Haut und das Mandat lieb ist, sagen Sie keinen Mucks! Regen Sie sich ja nicht auf — im Grunde geht Sie persönlich ja die ganze Becherung gar nichts an — denn alles, alles bezahlen muß ja der Hausbesitzer — pardon, die Gemeinde! Drum hoch das Gemeindehaus, hoch der Kommunismus!

Mit biederem Genossengruß

Genosse Joggeli-Horsa.

## Ein neues, wie „Rufst du“.

Heiliger Russen Zar,  
Der in der Schweiz nicht war,  
Als er gereift.  
Das tut besonders weh  
Dem Volk am Zugersee  
Allwo nun kein Buchhee  
Den Großen preist.

Schon rief die ganze Schweiz  
Der Landsarne bereit,  
Von alle Welt!  
Sie hätt' der Bahn entlang  
Den ganzen Schienenenstrang  
Zum Anarchistensang  
Sich aufgestellt.

Und durch das Gotthardloch,  
D Mensch bedenke doch  
Tät' Not ihr Schutz,  
Sonst läg der Herr gewiß  
In tiefer Finsternis  
Wenn eine Kette riß,  
In seinem Schmutz.

Was alles man vermißt,  
Wenn uns das Glück vergißt,  
Zum Himmel schreit's.  
Wie hätte Glanz und Pracht  
Ein Zarenbesuch gemacht,  
Das hast du nicht bedacht  
Du dumme Schweiz.

Der Zar — Emanuel  
Ein Herz und eine Seele  
Im höchsten Wir!  
Herrn Deucher den's verdrießt,  
Der Zar hätt' ihn begrüßt,  
Umarmt und geküßt,  
Und jetzt ist's mir.

Geduld, er kommt noch schön,  
Und kollert pautsch vom Thron  
Wenn's Bomben schneit.  
Wer Untertanen knöpft,  
Und Blut mit Hellen schöpft,  
Zur Kurzweil hängt und köpft,  
Flieht mit der Zeit.

Die politischen Zeitungen sind die Zungen der öffentlichen Meinung. In Spanien sind sie in letzter Zeit sehr belegt.

## Stanislaus an Ladislaus.

Main liaper scher Kohnfratribus, tu pifst bigoscht kain Bisskuß, taß tu sich gahr so alderierst unt wägen Schbanien lamendierst. Was gehn unz tie Schbaniohlen ahi mitsamt tem ganzen Ferrerkram? Droz ahlem & unt Widdergschrei tengg ich mir noch main Teil dapei.

Brosfer Rode in ter „Christl. Welt“ (Kadolzg, ein Mann mit hellem Sinn unt Bligg, het gsaggt es müchen in Madrid (taß hütigtarter Stehrenfried), derige Zustand! Ente nemmen weil sie tes Lanteß Vrieden hemmen, es seig ne Schant unt gahr kein Ruhm & unzer heutig Christihendum.

Ich waif, es menschlet iperahl, taß aper grat in säbem Fahl mit Schbanien sohl als Muschter nemen, tazu mag ich mich nit pekwehn; unt pin noch auch l gueter Chriscbt, nicht Wihi- oter Anarchischt.

Au Ent geht ahles noch in Scherben; ter Menelik liegt auch am Sterben, ters unzerm Ilg so wüest hat gms, tem er fotzgen iper Nacht anz' Aethiopien het ferbannnt aufs Wort son ainem Thenuenziant. Häschf khört tu son tem frohmen Brueder? (fielmehr ischt es l tummes Euer.) Pei Oberwil im Zugerland hett ihn ain wülförider Vagant ahngfallen unt taß Gält gestohlen taß er hätte apliesern sohlen, noch wars ne Lüg tie er erfand, wie er tem Richter schon geschtand. Es laupt noch würfli ahlerhand, noch derix ist bigoscht ne Schand. Jetz wirt Mann wie tie Kahnballen glaich iper unz Chlosterbrieder fallen. Ich wösch mi Hant in Unschult tapei unt pleib wie ihmre frohni unt 3, als altes braf unt ehrlich Hauz tein stetz gedreier

Stanislaus.

## Der griechische Georg zu den Mächten:

Ihr habt mir alle versprochen,  
Bald dies, bald das, bei schönen Preisen;  
Doch kann ich euch haarklein beweisen,  
Daz all' ihr mir das Wort gebrochen.

Gebrochen mir und meinem Lande!  
Und immer ward ich der Beschwäche,  
Und immer auch der schwer Verpeste.  
O, ihr Großmächte! — Lügterbande!

Was man am Menschen mit Verachtung  
Bestraft (ich meine die gemeinen Lügen),  
Das scheint den Mächten gut zu liegen  
Als Teilchen ihrer Weltbetrachtung.

O, wollt' ich schwäzen, wie den Staunern  
Vom Aug' die Nebel sinken täten,  
Wie all' die hohen Majestäten  
Sich wandelten zu alten Gaunern.

wau-u!

## Die Parteien.

So geht es immer in den Parteien:  
Erst gehn sie einig und halb verblüfft,  
Bis keiner mehr etwas zu „fischen“ findet.  
Nachträglich — tut sie sich dann verblüffen.  
„Wir kämpfen um Freiheit in unsrer Vereinung!“  
Das ist die Parole hier und dort;  
Doch spricht ein anders Gesinnter ein Wort:  
Halt die Schnauze, du, mit deiner Meinung!  
Das ist ja die große Kultivierung:  
Früher hat man mit Faust und Schwert  
Die Menschen zu Glaube und Ansicht bekehrt  
Und verkündete so seine eigene Meinung.  
Doch in unsres großen Jahrhunderts Bereiche  
Ist das, wie ihr alle, ohne Ausnahme, wisst,  
Ob ihr Heide seid oder Sud oder Christ...  
Was denn? — Ach ja — ist's genau das Gleiche.

## Die „geschwänzte“ Predigt.

So ist es in Basilea geschehen:  
Die Leute wollten zur Kirche gehen,  
(nicht viele, nur zwanzigundzwei oder drei)  
zu hören, was los in der Christenheit sei.  
Sie gehen mit stillen, geruhigen Schritten  
und tun schon im Vorans um Andacht bitten.  
So kommen sie vor der Kirche Tür;  
da tritt der Sigrist ratlos herfür:

„Meine Herren und Damen, ich tu' euch verkländen;  
Ich such' den Herrn Pfarrer und kann ihn nicht finden.“

Ich suchte schon da und suchte schon dort,  
und kurz und gut: Der Pfarrer ist fort.“

Da kommt ein Mädchen und spricht zu allen:  
„Heut Nachmittag soll die Predigt ausfallen.  
Der Herr Pfarrer sagt, er bitte recht sehr;  
aber die Kirche sei doch gewöhnlich leer.“

Er habe die Sache reißlich erwogen  
und einen Spaziergang vorgezogen.“

Da stehen die Leute, baff und stumm  
und tun, was das Beste ist — kehren um.  
Den Herrn Pfarrer aber tun sie freundlich ersuchen,  
er möchte so gut sein und im Laufe der Wuchen  
es fundtn durch Anschlag oder Zeitungsbericht,  
ober am Sonntag jeweilen predige oder nicht.  
Wau-u.

## Der neue Wilhelm Tell.

In X-stadt spielt man neu den Tell,  
Das Stück vom trozigen Rebellen.  
Die Ausstattung ist funkelnd,  
Das Ganze ganz naturgetreu.  
Um neu'sten wirkt der Apfelschuz,  
Der alte Regisseur Verdruss.  
Die Linde mit dem Bub samt Frucht  
Das Opernglas vergeblich sucht:  
Hinter die Szene fliegt der Pfeil,  
Der Tellbub bleibt tatsächlich heil.  
Ze weiter er vom Schütz — 's ist klar! —  
Kommt er dem näher, was einst war!

ee-